

**Von:** Fleck, Christian (christian.fleck@uni-graz.at)

**Gesendet:** Donnerstag, 22. Jänner 2004 11:04

**An:** Fleck, Christian (christian.fleck@uni-graz.at)

**Betreff:** [Der Standard vom 22. Jänner 2004]

## DER STANDARD

22. Jänner 2004



### *Schanghai grüßt Gehrers-Dorf*

*Wie weit Österreichs Universitäten im internationalen Vergleich von der Oberliga entfernt sind und warum das die "Weltklasse"-Trainer vom FC Minoritenplatz "net amol ignorieren".*

*Christian Fleck\**

**W**as ist der Unterschied zwischen Hans Krankl und Elisabeth Gehrer? Beide singen und reden ihren Schützlingen ein, dass sie, wenn sie sich nur anstrengen, mit ein bisschen Glück Weltmeister werden können. Nur Krankl weiß, dass er Schmach führt, während Gehrer nicht einmal weiß, was Schmachführen ist. An diesen Vergleich wurde ich kürzlich wieder erinnert - und das kam so: In den ersten Tagen des neuen Jahres erschien im Lokalteil der *Neuen Zürcher Zeitung* ein Artikel über ein jüngst veröffentlichtes Ranking von 500 Universitäten, das ergeben hätte, dass die Schweizer Unis, allen voran die ETH Zürich, zu den weltweit besten zählten.

In den folgenden Tagen las ich aufmerksam die heimischen Qualitätsblätter, weil mich interessierte, wie denn die "weltklasse.at"-Unis abgeschnitten hätten. Erst beim Surfen im Netz stieß ich wenigstens auf je eine Meldung der APA und der Europäischen Kommission. Meine Suche nach heimischen Reaktionen blieb erfolglos.

Dafür entdeckte ich die Website, die der Schweizer Erfolgsmeldung zugrunde lag. Die mir bis dahin unbekannte Shanghai Jiao Tong University, [ed.sjtu.edu.cn/ranking.htm](http://ed.sjtu.edu.cn/ranking.htm), hatte die Ergebnisse ihres Rankings auf einer informativen Seite auf Englisch veröffentlicht. Dort stieß ich auf einen ersten Hinweis, warum weder einer der österreichischen Rektoren noch die Frau Bundesminister oder ihre Pressestelle dieses Ranking öffentlich bekannt machen wollten: Während die ETH Zürich auf Rang 25 kam und die Universität Zürich auf Rang 45 folgt, belegte als beste österreichische Universität die Wiener Uni bloß Rang 84, und die drei anderen heimischen Unis, deren Platzierungen genannt wurden, rangierten in der Gruppe 201-250 (Innsbruck) bzw. 251-300 (Graz und TU Wien).

Lag das blamable Abschneiden vielleicht an der Methode? Die Website aus Schanghai berichtet sehr genau über die benutzten Indikatoren. Vier Kriterien kamen gleichberechtigt zur Anwendung: Die Zahl der Nobelpreisträger, die Zahl der am häufigsten zitierten wissenschaftlichen Aufsätze, die Zahl der Veröffentlichungen in den beiden führenden Wissenschaftszeitschriften *Science* und *Nature* und die Gesamtzahl der in den beiden international wichtigsten Zitationsindizes nachgewiesenen wissenschaftlichen Aufsätze.

An den gewählten Indikatoren kann man natürlich, wie immer bei solchen Messungen, herumnörgeln. Faktum ist: In *Science* und *Nature* einen Artikel zu veröffentlichen ist schwieriger als eine Abhandlung in den Sitzungsberichten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zu platzieren. Aber *Science* and *Nature* werden weltweit gelesen (zumindest zur Kenntnis genommen), was man von den Sitzungsberichten leider nicht behaupten kann. Vor allem bieten die Organe, anhand derer die Reputation der Universitäten gemessen wurden, den unschätzbaren Vorteil, dass damit fast alle Wissenschaftler dieser Welt verglichen werden können.

Einer der beliebtesten Einwände gegen solche Messungen weist darauf hin, dass einer einzelnen Forscherin Unrecht getan wird,

weil ihre vielleicht weltweit unbestrittene Leistung durch die Minderleistung ihrer lokalen Kollegenschaft planiert wird - das stimmt, aber der Vergleich mit einer anderen Mannschaftssportart, dem Fußball, sollte jeder Frau klar machen, dass es dem besten Kicker nichts hilft, wenn seine zehn Mitspieler um Klassen schlechter sind als er, weswegen auch kaum ein Weltklasse-Ballesterer zu finden sein wird, der einem Verein von Minderleistern die Treue hält.

### **Peinliche Details**

Für angehende Nobelpreisträger gilt wohl Analoges. Also: Natürlich kann man an solchen Messungen Kritik üben, aber da Wissenschaft nun einmal ein weltweit stattfindender Wettkampf ist, muss man sich damit abfinden, dass die Regeln nicht rund um den Stephansdom gemacht werden.

Das wirklich Beunruhigende des Schanghaier Rankings liegt aber nicht im despektierlichen Abschneiden der österreichischen Unis, sondern in den Details. Die chinesische Website ermöglicht nämlich jedermann, mit einigen Mausklicks dahinterzukommen, worin die Malaise der österreichischen Unis liegt: Deren Platzierung wird für jeden einzelnen Indikator ausgewiesen - und diese Detailergebnisse sind noch viel peinlicher als der Gesamtbefund.

### **Tiefer Fall**

Ich lüfte kein Geheimnis, wenn ich in Erinnerung rufe, dass der letzte Nobelpreis, der an einen Österreicher ging, schon Jahrzehnte zurückliegt. Lässt man also die Nobelpreisträger beiseite, rutschen die österreichischen Unis rasant an das Ende der 500 Weltklassen-Unis: Bei den am häufigsten zitierten Aufsätzen liegen die beiden Wiener Unis auf Platz 212 und Graz und Innsbruck auf Rang 335, das ist jener Rang mit dem Wert null. Bei den Artikeln in *Science* und *Nature* ist das Bild nur ein wenig rosiger: Wien 99., Innsbruck 183., TU Wien 202., Graz 410. Platz.

Besser liegen die österreichischen Unis nur bei der Messung ihrer wissenschaftlichen Veröffentlichungen in den weltweit angesehensten Zeitschriften: Hier nimmt die Uni Wien Rang 52 ein, Innsbruck folgt auf Rang 263 und Graz auf Platz 279 und die TU Wien auf Platz 328. Mit anderen Worten heißt das: Die Wiener Uni ist sehr groß und ihre Mitglieder veröffentlichen durchaus, aber zur Kenntnis genommen wird das kaum von

jemandem. "Weltklasse ade" muss man da wohl sagen.

Bei den am häufigsten zitierten Aufsätzen teilt die Uni Wien übrigens den Platz mit Universitäten wie jener von Sherbrooke in Kanada, Jyväskylä in Finnland und Shinshu in Japan. Und in *Science* und *Nature* haben Angehörige von Unis, die hierzulande wohl höchstens dem Namen nach bekannt sind, mehr Artikel veröffentlicht als die Uni Wien: die Tohoku-Universität in Japan, das Dartmouth College in den USA und die TU Delft in den Niederlanden.

Doch wie gesagt: kümmert keinen. Wann immer solche Ergebnisse irgendwo veröffentlicht werden, hält man sich an das bekannte Motto "net amol ignorieren". Ob damit Frau Gehrers weltklasse.at erreicht werden kann oder demnächst ein hier Lebender einen Nobelpreis bekommen wird, darf jedenfalls bezweifelt werden. Aber die Matches in der heimischen Unterliga sind eh allerweil lustiger als die Teilnahme an den internationalen Bewerben - dort haben wir sowieso immer nur Pech, oder?

*\*Der Autor ist Soziologe  
an der Universität Graz.*